

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Geschichte der katholischen Pfarreien im Herzogtum Oldenburg

B. Dekanat Cloppenburg - die Pfarren Garrel, Lastrup, Lindern, Löningen,
Markhausen, Molbergen, Neuscharrel, Ramsloh, Scharrel, Strücklingen

Willoh, Karl

Köln, 1898

Zweites Kapitel. Die Pfarrer an der Kirche zu Markhausen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5232

der Teilung zugefallene Tertia mit Hülfe des Dampfpfluges aufzuforsten, und, an der linken Seite der Marka, westlich von Markhausen hat die Herzoglich Arenberg'sche Verwaltung ein großes Areal aufgeforstet. Der Nutzen für das Dorf und die Umgebung wird nicht ausbleiben, insbesondere hofft man, daß die kommenden Waldungen den schädlichen Nachfrösten im Frühjahr, die eine Reihe von Jahren die junge Frucht (Koggen) fast ganz vernichteten, Einhalt gebieten werden. Der Boden ist durchweg wenig ertragreich, 73% desselben ist noch Ödland. Die Einwohner ernähren sich vom Ackerbau; es sind schlechte, biedere, kernkatholische Leute, die früher ihren Geistlichen und Lehrern schon viel zu schaffen gemacht haben, jetzt aber andern in manchen Dingen als Muster hingestellt werden könnten. Eisenbahnen und Chausséen fehlen, nur die neue Straße Friesoythe-Neuarenberg berührt die Gemeinde eine kurze Strecke. Trotz der Abgelegenheit Markhausens hat dort von jeher einmal im Jahre ein bedeutender Vieh- und Pferdemarkt abgehalten werden können.

Adelige Güter. Siehe Kapitel Schiffstation Ellerbrok.

Zweites Kapitel.

Die Pfarrer an der Kirche zu Markhausen.

Inhalt: Verjaß der „Kirchentötterei“. Der Prediger Wulf. Hartmanns Mandate für Markhausen. Pastor Meier; dessen Flucht. Markhausen von Wolbergen und Friesoythe aus versehen. Die Verwaltung der Pfarre dem Crapendorfer Pastor übertragen. Visitation 1651. Dekrete. Markhausen vom Pastor zu Wolbergen bedient. Visitation 1654 und 1660. Bericht vom Jahre 1669. Die Vicecuraten Möller, Plate und Lübbermann. Schreiben des Pastors Plate vom 25. Februar 1697. Ein fester Pastor kommt nach Markhausen. Visitation 1713. Pastor Selkinghs Verdienste. Pastor von Cappelns Differenzen mit der Gemeinde wegen eines Hausbaues; Excesse der Eingekessenen. Von Cappelns Bemühungen, das Einkommen der Pfarre zu verbessern. Seine Amtsführung. Die Nachfolger von Cappelns bis auf heute.

A. Die Ereignisse auf kirchlichem Gebiete bis zur Flucht des Pastors Meier im Jahre 1622.

Die Pfarre war von Anfang an klein, 1535 weist die parochia Marchusen nur 20 Feuerstellen auf, und viel größer

wird sie auch in den vorhergehenden Jahrhunderten nicht gewesen sein. Die mittelalterliche Zeit hat uns nichts an Nachrichten hinterlassen. Erst in der luth. Zeit werden wir näher mit Markhausen bekannt. „1575 wurde zu Markhusen im Amte Cloppenburg eine alte Hure mit Namen . . ., so bei ihrem leiblichen Sohne, den sie zur Welt gedragen, lange Zeit geschlafen und ihre Unzucht zusammen getrieben, der Sohn ist entkommen, aber das Weib angegriffen und in einen Sack gestochen und gedrenket, darnach wedder ausgezogen und auf dem Ufer begraben.“ So berichtet der Chronist Klinghamer. Am Michaelistage 1585 versetzten die Eingefessenen die sogenannte Kirchenföttei an Gerd Dummestorf und Benefe Stammermann für 300 nie oder ostfriesische Thaler, nach anderen Nachrichten für 142 Rthr. Das Geld wurde in kleinen Posten ausgeliehen. Die Schuldscheine trug man in Abschrift in ein Buch ein, das noch vorhanden ist; als Verfasser einer Urkunde vom Jahre 1600 bekennt sich der Pastor: „Dat betüige ic Joannes Wulf, pastor darsulvest.“ Dieser Johannes Wulf erschien auch 4. November 1613 auf dem Amthause Cloppenburg, als der Kommissar Dr. Hartmann die Prediger des Amtes dorthin zu sich beschieden hatte. Wulf war Laie, ob auch verheiratet, wird nicht gesagt.

Hatte Dr. Hartmann schon seine liebe Not, für die besseren Pfarrstellen die notwendige Anzahl von Geistlichen zu beschaffen, wie sollte er erst einen katholischen Seelsorger finden für eine so armselige Stelle wie Markhausen. Als deshalb der Prediger Wulf darum bat, man möge ihn in Markhausen lassen, er werde gern alles thun, was man von ihm verlange, ließ ihn Dr. Hartmann zu seiner alten Pfarre zurückkehren, trug ihm aber auf, sich der Sakramentspendung zu enthalten, hierzu solle ein benachbarter katholischer Geistlicher herangezogen werden. Statt der Predigt solle er Stücke aus der Postille von Scherer den Pfarrgenossen vorlesen und die lutherischen Bücher, wie die Postille von Spangenberg, fortlassen. Der Prediger Wulf blieb somit einstweilen Pastor von Markhausen.

Später macht Dr. Hartmann folgende Eintragungen: „Am 12. Mai 1617 kamen 2 Männer aus Ramsloh, Gilard Hayens und Alricks, und baten, da ihr Prediger Rudolf Dreesmann sie verlassen habe, und sie einen gewissen Oltmann Fabricius an seine Stelle gesetzt hätten, dem aber der Drost zu Cloppenburg jede

Funktion unterlagt habe, weshalb sie schon 5 Wochen ohne kirchlichen Gottesdienst gewesen, daß ich gestatten möge, daß der Oltmann so lange in der Kirche predige, bis ein anderer (katholischer Geistlicher) dahin gesetzt sei. Ihre Bittschrift, die sie bei sich hatten und vorwiesen, besagte dasselbe. Es ist darauf dem Drosten, sowie dem Vogt im Saterlande schriftliche Antwort zugegangen, dahinlautend, dieselben sollten gestatten, daß die Kirche in Ramsloh geöffnet werde, um den Oltmann Fabricius darin predigen zu lassen bis dahin, daß eine andere Ordnung getroffen werde. Der Prediger sei aber anzuweisen, daß er sich in seinen Predigten und Unterweisungen aller Schmähungen gegen die katholische Religion und Reformation (Wiedereinführung der kath. Religion) enthalte. Die Supplikanten versprachen auch, daß dies geschehen solle. Es ist dies gestattet, weil wir es für besser halten, irgend welche religiöse Übungen ihnen zu gestatten, so lange wir keinen katholischen Geistlichen haben, den wir hinsetzen, als sie länger ganz ohne Gottesdienst zu lassen, damit sie nicht ganz und gar die Furcht Gottes und alle Religion vergessen. Ebendasselbe ist den Pfarreingesessenen zu Markhausen, welches eine sehr arme Pfarre ist, am 20. April 1617 unter denselben Bedingungen erlaubt worden nach dem Tode des früheren Predigers, und ist dies dem Droste geschrieben.“ Nach dieser letztern Notiz ist der Prediger Wulf vor dem 20. April 1617 gestorben, und ein anderer Prediger an seine Stelle getreten.

Am 14. Juli 1620 traf Dr. Hartmann in Markhausen ein, um die Kirche zu besichtigen. Was er sah und hörte, fand nicht seinen Beifall, weshalb er unter dem 16. Juli 1620 den Amtsleuten in Cloppenburg den Befehl erteilte, den Prädikanten in Markhausen zu entfernen.¹⁾ Der Pastor in Altenoythe wurde mit der Seelsorge der Eingeseßenen betraut, soweit dies eben möglich war. Dieser Altenoyther Pastor Wiggermann hatte 1620 einen jungen Geistlichen aus dem Hochstift Osnabrück, Joachim Meier aus Bippen, der noch Subdiakon war, als Vikar und Kaplan für Altenoythe angeworben und ihm die 3 Königen-

¹⁾ Nach 1620 macht ein Provisor Joh. Knelangen Eintragungen an Stelle des abgangeren Pastors. (Pfarrarchiv Markhausen.)

vikarie in Friesoythe verliehen. Dr. Hartmann, der die drei Vikarien in Friesoythe zur Ausstattung der neuen Pastorat in Friesoythe bestimmt hatte, erhob dagegen Einspruch. Joachim Meier hatte unter dem 23. Mai 1620 einen Revers ausgestellt des Inhalts, daß er, um zu den h. Weihen zu gelangen, das beneficium simplex (Vikarie s. Jacobi) zu Altenoythe bedienen wolle, auch bereit sei, überall hinzugehen, wohin ihn der Generalvikar senden werde.¹⁾

Aus der Anstellung Meiers in Altenoythe wurde nichts, dagegen treffen wir bald darauf einen Joachim Meier in Markhausen. Pastor Wiggermann hatte 1622 einen andern Geistlichen, Nughorn, für eine Friesoyther Vikarie präsentiert. Dr. Hartmann war damals nicht mehr im Amte, sondern nach Bonn übergesiedelt. Weil er aber über die Friesoyther Angelegenheiten am besten urteilen konnte, so hatte ihn sein Nachfolger gebeten, sich über die Präsentation Wiggermanns zu äußern. Infolge dessen schrieb Dr. Hartmann zurück, daß man den Wiggermann mit seinen Ansprüchen an die Friesoyther Vikarien, hinsichtlich welcher ein für allemal feste Abmachungen getroffen wären, abweisen solle. Wenn der von Wiggermann präsentierte junge Mann Nughorn sich als tauglich erweise, so könne er ja nach Markhausen oder Friesoythe gesandt werden, welche Pfarren noch ihrer Besetzung harreten.²⁾ Auch könne man ihm die noch erledigte Vikarie in Altenoythe geben. Dieser Brief Hartmanns ist Ende 1622 geschrieben. Es ist fraglich, ob der ehemalige Generalvikar, der seit 1621 in Bonn lebte und andern Geschäften oblag, bei Abfassung seines Schreibens die Gewißheit hatte, daß Markhausen noch unbesetzt war.³⁾ Genug, im selben Jahre 1622 ist ein Joachim Meier Pastor der Pfarre Markhausen, denn der Wolberger Pastor Eilers bescheinigt später von Wolbergen aus, „daß im Jahre 1622 abgelebter pastor Joachimus und Wieneke Dumstrupf, Bogten zu Markhausen, calicem aus der Markhauser Kirche pro majori securitate der

¹⁾ Vgl. IV, S. 474 ff.

²⁾ Vgl. IV, S. 480.

³⁾ Im Jahre 1621 macht der Provisor Anelangen einzelne Eintragungen. Er kann dies in Verhinderung des Pastors, er kann es auch gethan haben, weil die Pfarre noch unbesetzt war.

Landt- und Kirchendiensten des Mansfeldischen exercitus ad conservandum ultro in Molbergchen gebracht.“¹⁾ Der Pastor Eilers bediente Molbergen von 1621—1624, konnte und mußte also um das, was er bezeugt, wissen, und es geht demnach aus seiner Bescheinigung mit Sicherheit hervor, 1. daß ein Pastor Joachim 1622 in Markhausen war, und 2. daß dieser Joachim mit einem Kelche vor den Mansfeldern flüchtete. Daß der flüchtende Joachim der früher für eine Friesonther Vikarie präsentierte Joachim Meier aus Buppen war, ist nach dem bisher Gesagten wohl zweifellos.

B. Markhausen vakant, die Kirche von auswärts bedient, 1622—1697

Meier war also 1622 nach Molbergen geflohen. Ob er nach Markhausen zurückgekehrt ist, steht dahin, ist nicht anzunehmen. Hatte Dr. Hartmann vor dem Kriege zu verschiedenen Malen Markhausen eine arme Pfarre genannt, für die ein Pfarrer wegen unzureichender Subsistenzmittel kaum aufzutreiben war, durch die Räubereien der Mansfelder waren die Lebensbedingungen noch schlechter geworden, die Meier unmöglich zur Rückkehr veranlassen konnten. Aus demselben Grunde wird Meier auch keinen Nachfolger erhalten haben. Hierfür spricht die Nachricht, daß der Generalvikar Mikolartius auf seiner Visitationsreise 1630 Markhausen ohne Pastor vorfand. Der Pastor Lake in Molbergen hatte während der Zeit seiner Anwesenheit in Molbergen, seit 1627, die Pfarre Markhausen mitverwaltet.²⁾ Auch nachdem der Visitator sich genötigt gesehen hatte, den Lake abzusetzen, blieb die Pfarre vakant, die Verwaltung wurde bis auf weiteres dem Pastor Hanschen in Friesonthe übertragen.³⁾

[Pastor Eilers nennt den Pastor Joachim abgelebt. Da Eilers als Pastor von Molbergen diese Aussage macht, also bis 1624, so mußte Meier zwischen 1622, dem Jahre seiner Flucht, und

¹⁾ Offizialatsarchiv.

²⁾ Im Synodalverzeichnis vom 27. März 1628 heißt es von Molbergen und Markhausen: „Pastor citatus a D. Vicario Monast. vacat.“

³⁾ Am 24. Juni 1630 war B. Lake noch in Markhausen gewesen, um dort die Pfarrgeschäfte wahrzunehmen.

1624 gestorben sein. Sollte Meier der Seuche, die 1623 und 24 so viele Menschen dahinraffte (vgl. III, S. 375 und 409 ff.) erlegen sein? Wir möchten den Tod in Zweifel ziehen. Meier war seit 1622 aus der Gegend verschwunden. Auf Nachfrage hin mag bei der großen Sterblichkeit in den Jahren 1623 und 1624 auch er gerüchweise als gestorben aufgeführt sein, was dann den als leichtfertig bekannten Eilers veranlaßte, ihn kurzweg als abgelebt zu bezeichnen.

In den Jahren 1624 und 1625 hielt der Osnabrücker Generalvikar Lucenius eine Visitation im Stifte Osnabrück ab. Bekanntlich stammte der Markhauser Pastor Joachim Meier aus Bippen. Diese Pfarre wurde am 30. April 1625 von Lucenius visitiert. Wir lesen im Visitationsprotokoll: „Parochialis. Collator abbas Corbeiensis. Archidiaconus cantor cathedralis. Curatus Meyer Paderbornae ante 10 annos ordinatus, sine collatione, sine institutione, a 17 septimanis, cujus avus Joachimus ejusdem loci aliquando pastor, nunc vero adjutor ant vicarius adhuc vivebat in domo pastorali, parens 12 prolium, qui inter ceteros filium habuit Joannem Meyer, parentem moderni Joachimi, pastorem in Engeter et adjutorem sui parentis in Bippen, forte et pastorem ibidem cum 7 prolibus, cujus unus filius Joannes, antehac pastor in Bippen, pastortum in fratrem suum Joachimum transferre conatus, ne contubernalem suam cum prolibus deserere cogatur, homo catholice ordinatus, adeo non degeneres parentibus suis filii. Hic Joachimus 3 aut 4 annis concubinarius cum quadam vetula fuit, quam nunc omnino se deseruisse affirmabat. Catholicum se dicebat paratumque omni tempore emittere fidei professionem, rudior tamen est et in caeremoniis s. s. sacrificii non exercitatus. Hactenus a suis majoribus communio sub utraque specie data, ipse tamen hoc paschate sub altera administravit, habet in parochia 40 familias praeter alias casas. In templo omnia sordium plena. Corporale ex communi panno forte non benedicto, paramenta sacerdotalia lacera. Praeter summum duo altaria. Aliquot hostiae consecratae in pixide. Custos templi se catholicum ferebat, festo paschae communicavit et avo curati confessus. Provisores templi id quoque fecisse dicebantur.“ (Mitt. des hist. Vereins zu Osn. XXIII, S. 183.)

Hiernach stand 30. April 1625 in Bippen als Pastor, freilich ohne präsentiert und eingeführt worden zu sein, Joachim Meier, vor 10 Jahren zu Baderborn geweiht, und hatte zum Gehülften oder Kooperator bei sich seinen Großvater, ebenfalls Joachim Meier. Dieser Großvater hatte 12 Kinder, sein Sohn Johannes war erst Pastor in Bippen, dann Pastor in Engter. Ein Sohn dieses Johannes, der 7 Kinder hatte, war ebenfalls Pastor in Bippen geworden, hatte aber die Pfarre wegen Konkubinats verlassen müssen und sie darum seinem Bruder, dem jetzigen Pastor Joachim überlassen, der zur der Zeit der Visitation genau 17 Wochen die Pfarre verwaltete. Seit 3 bis 4 Jahren hatte auch dieser letztere ein Frauenzimmer als Konkubine bei sich gehabt. Er bekannte freilich, katholisch zu sein, versprach auch alles, zeigte sich aber recht unwissend und war mit den Ceremonien der Messe wenig vertraut. Bislang war die Kommunion unter beiden Gestalten gespendet worden, er, Joachim Meier jun., hatte sie letzten Ostern unter einer Gestalt gespendet.

Man möchte den Bippener Pastor vom 30. April 1625 für den seit 1622 aus Markhausen verschwundenen Joachim Meier halten. Die Angaben über Ordination stehen dem freilich entgegen. Der Pastor in Bippen ist bei der Visitation 1625 10 Jahre Priester, während der für Friesoythe präsentierte spätere Markhäuser Pastor 1620 noch nicht ordiniert war (vgl. IV, 475), aber die übrigen Angaben dürften zutreffen. Immerhin steht das fest, war der 1625 in Bippen auftretende Pastor nicht der frühere Markhäuser Pastor, dann war er jedenfalls dessen Oheim, also Sohn des 1625 in Bippen vorgesundenen „avus Joachimus“ und Bruder des Johann Meier in Engter. (Den Meiers ist es zu verdanken, wenn Bippen infolge des Westfälischen Friedenschlusses den Protestanten zufiel.)]

Was in der Zeit von 1630, in welchem Jahre Pastor Hanschen die Pfarrverwaltung übertragen erhielt, bis 1651 geschehen, müssen wir entnehmen den Angaben, die durch Pastor Coverz von Crapendorf und seinen Kaplan 1651 den Visitatoren gemacht wurden. Andere Nachrichten fehlen. Der Crapendorfer Kaplan Liste, der 1651 die erledigten Pfarren Molbergen und Markhausen bediente, sagt von letzterer Pfarre aus: „A multis annis nullus fuit residens in loco pastor, et interea nunquam

habuerunt officium divinum, praeterquam quater in anno — Seit vielen Jahren war kein Pastor (in Markhausen) ansässig, und wurde deshalb daselbst kein Gottesdienst abgehalten, ausgenommen 4 Mal im Jahre.“ Noch bemerkt der Kaplan: „Decanus Cloppenburgensis a 6 annis circiter aliquoties curavit in Markhusen fieri divina — Der Dechant von Cloppenburg hat Sorge getragen, daß seit ungefähr 6 Jahren hin und wieder Gottesdienst in Markhausen stattfand.“ Diese Angaben des Kaplans ergänzt der Dechant dahin: „Hi parochiani diu exules ante 5 annos ad propria redierunt — Die Pfarreingesessenen von Markhausen waren lange flüchtig und sind erst vor 5 Jahren zu ihren alten Wohnstätten zurückgekehrt.“

Aus vorstehenden Mitteilungen geht mit ziemlicher Sicherheit hervor, daß nach Pastor Meiers Flucht ein Geistlicher nicht mehr dauernd in Markhausen ansässig gewesen. Wenn aus Altenoythe 1623, nachdem die Kriegshorden dort mit Feuer und Schwert gewüthet hatten, 23 Familien fortzogen (IV, 19), dann mögen mit ihrem Pastor auch verschiedene Markhäuser ihre Habe in Stich gelassen haben. Der Rest ist um 1637 ausgewandert, als die mit den Schweden verbündeten Hessen gegen das Niederstift vordrangen. Damals floh Alles, was nicht krank und krüppelig war. In Molbergen wurden bald nachher, 1642, außer dem Küster nur noch 3 alte Frauen angetroffen.

So lange noch Leute am Orte geblieben waren, war zuerst von Molbergen aus, und nach 1630 von Friesoythe aus für deren religiöse Bedürfnisse gesorgt worden. Später, nachdem Alles geflohen war, blieb die Kirche geschlossen bis zum Jahre 1645. Damals war eine solche Ruhe eingetreten, daß der Münstersche Bischof nach Cloppenburg kam, um in den umliegenden Wäldern zu jagen. Er empfing auf dem Amthause den Besuch des verbannten Osnabrückischen Bischofs Franz Wilhelm, der die Pause im Kriegskonzert benutzen wollte, um in seiner Diöcese Umschau zu halten. Diese Ruhe veranlaßte auch die flüchtig gewordenen Markhäuser, ihre verlassenen Wohnungen wieder aufzusuchen, und infolge der Rückkehr wird dem Cloppenburger Pastor, der schon seit 1640 Molbergen verwaltete, der Auftrag geworden sein, auch für Markhausen Sorge zu tragen. Er betraute mit der Seelsorge seinen Kaplan.

Das „aliquoties“ und „quater in anno“ wird so viel heißen, als mehr als 4 Mal im Jahre hat der Crapendorfer Kaplan in der Markhauser Kirche durchweg die divina nicht verrichtet. Wenn Pastor Covers die Markhauser Kirche eigentlich nur als Kapelle ansah,¹⁾ wenn dann noch in Betracht gezogen wird, daß er und sein Kaplan die große Pfarre Crapendorf-Gloppenburg mit Garrel und dazu die Pfarren Molbergen und Markhausen zu versehen hatten, dann konnten die Eingeseßenen Markhausens schon zufrieden sein, wenn der Kaplan sich regelmäßig jährlich 4 Mal zu ihnen hinbemühte, Krankenprovisuren natürlich ausgenommen. Es ist auch fraglich, ob bei dem 4maligen Gottesdienst jedesmal das h. Meßopfer dargebracht ist. Die Dekrete von 1651 lauten fast so, als ob die Eingeseßenen länger als 6 Jahre die h. Messe haben entbehren müssen.

Nach Schluß des 30jährigen Krieges hielt bekanntlich der osnabrückische Bischof Franz Wilhelm in seinem von der Kriegsfurie heimgesuchten Sprengel, wozu auch die Ämter Bexhta und Gloppenburg gehörten, im Jahre 1651 eine eingehende Visitation ab. Bei der Größe der Diöcese konnte der Bischof nicht jeden Pfarrort aufsuchen. Während er sich an einem Orte aufhielt, visitierten seine Deputierten eine oder andere benachbarte Pfarrkirche, um dann später wieder mit dem Bischof zusammenzutreffen, sei es an dem Orte, wo sie ihn verlassen hatten, oder an einem andern. So geschah es auch bei Markhausen. Von Nischendorf aus, wo Franz Wilhelm am 21. August sich aufhielt, sandte er seine Deputierten: Abt von Zburg, Engelbert Möseler, Johann Brogheren und Martin Beverinus nach Markhausen. Diese trafen dort am 22. August gegen 12 Uhr mittags ein; der Kaplan von Crapendorf, Heinrich Lise, empfing sie. Hierauf wurde eine Predigt gehalten, woran sich die Prozession pro defunctis um den Kirchhof schloß, und danach, nachdem der Abt von Zburg den Segen erteilt hatte, begann die Visitation.

Da die Eintragungen in das Protokoll im Vorhergehenden (S. 299 ff.) schon verwertet sind, so können wir hier von einer Wiedergabe absehen.

¹⁾ Im Jahre 1647 nennt Pastor Covers Markhausen eine Kapelle, 1651 jagt er, man wisse nicht, ob man es dort mit einer Pfarrkirche oder Kapelle zu thun habe.

Nach beendigter Visitation wurde von Iburg aus dekretiert:

- „1. Da in Markhausen „praeter rudera et profanam dirutam domum sacri plane nihil“ vorhanden ist, so haben Pastor (von Crapendorf) und Provisoren dafür zu sorgen, daß Kirche, Turm, Pfarrer- und Küsterhaus renoviert und in Stand gehalten werden.
2. Die Kirche schmücke man würdig aus, stelle darin die zur Darbringung des h. Opfers nötigen Altäre mit dem Kruzifix auf und Sorge für Paramente.
3. Gemäß den Dekreten der Concilien sind die verstümmelten und häßlichen Bilder in der Kirche entweder zu renovieren oder zu entfernen.
4. Da seit vielen Jahren in Markhausen das h. Opfer nicht dargebracht ist, so soll, damit die Eingeseffenen nicht vollständig verwildern, zu wenigsten „aliquoties in mense“, wenn nicht an Festen, dann doch an den Wochentagen von dem, der dort die Seelsorge wahrnimmt, Messe mit Predigt gehalten werden bis dahin, daß wieder ein Pastor angestellt wird.
5. Der Taufstein ist zu renovieren und ein liber parochialis, da es sich hier um eine Pfarrkirche handelt, anzulegen. Auch muß Weihwasser vorhanden sein und ein Beinhaus auf dem Kirchhof. Letzterer ist durch eine Mauer gegen das Vieh zu schützen.“

In den zur selben Zeit für Molbergen erlassenen Dekreten heißt es unter 7: „Für die Eingeseffenen von Molbergen und Markhausen soll abwechselnd in ihren Kirchen Gottesdienst stattfinden, so daß, während in einer Kirche die h. Messe celebriert wird, die Leute sich zu derselben einfinden, die das letzte Mal in ihrer Kirche Gottesdienst gehabt haben.“

Die Visitation von 1651 hatte die Wirkung, daß nach Molbergen wieder ein Pastor kam, dem zugleich die Verwaltung der Pfarre Markhausen übertragen wurde. In der Lohner Kirchenrechnung vom Jahre 1652 findet sich die Ausgabe von 1 Orth pro ecclesia Markhusana, also ist zur Wiederherstellung des Gotteshauses 1652 eine Kollekte abgehalten. 1653 traf in Molbergen der neuernannte Pastor ein, er hieß Christoffer Sack (S. 98). Ihm wurde aufgegeben, nach Möglichkeit an Sonn- und Festtagen außer in Molbergen auch in Markhausen zu

amtieren — Auf der Visitation im Jahre 1654 in Molbergen bemerkt Sack, daß er „propter duplicem parochiam“ nicht gut Katechese halten könne in Molbergen; er verbinde deshalb eine Katechese mit der Predigt. An anderer Stelle beklagt er sich, daß er nur 14 Rthr. von Markhausen beziehe und eigens ein Pferd darauf halten müsse.¹⁾ Bei der Visitation in Markhausen, 10. Juni 1654, wird in das Protokoll eingetragen: „In dem Gotteshause findet sich weiter nichts als eine Monstranz und ein silberner Kelch, alles übrige muß vom Molberger Pastor herbeigeschafft werden, der diese Pfarre mitverwaltet. Die Kirchenmittel sind sehr gering, 15 bis 16 Rthr. Eine Glocke ist beschafft, übrigens ist in diesem Jahre „satis multa“ geleistet. Der Pastor verfügt über ein Haus, 6 Malter Saat Landes, $\frac{1}{2}$ Tonne Butter und 3 malige Pröven. Zur Vieserung dieser Pröven sind 17 pflichtig. Küster hat weiter nichts als Freiheit von Abgaben.

„Ich weiß keinen Rat, wie man der armen Pfarre helfen soll. Vorläufig haben sie eine h. Messe, oft auch nachmittags eine Predigt. Markhausen ist ein Grenzort, der Handelsweg aus Ostfriesland führt darüber, doch geht die Seelenzahl nicht über 56 hinaus, alle katholisch. Molbergen ist die Mutterkirche, deshalb auch der Molberger Pastor col-lator.“

Im Jahre 1659 kam Johann Pottgießer oder Pottgießer als Pastor nach Molbergen. Am 12. September 1660 berichtet er über Markhausen, das er mitverwaltete: „In Markhausen ist 2 Mal im Monat Gottesdienst, zuweilen auch öfter, wenn Festtage einfallen, und zwar im Winter morgens 7 Uhr, im Sommer morgens 5 Uhr — in Molbergen 9 Uhr —, es wird dabei deutsch gesungen. Das sacramentum viaticum

¹⁾ Pastor von Cappeln schreibt, ein Johannes Hillen, 72 Jahre 3 Monate alt, 20. Oktober 1679 in Markhausen geboren, habe vor ihm ausgesagt, daß in Markhausen 2 luth. Prädikanten gestorben seien, davon der erste Joannes oder Hans Wulf, der zweite Christopher Sack ge-heißen. (Pfarrarchiv Markhausen.) Christ. Sack war aber nicht luth. Prädikant, sondern kath. Geistlicher, wie dies ja die Visitation von 1654 beweist. Wenn Hillen ihn für lutherisch hält, so mag Sacks Leben zu dem Gerede die Veranlassung gegeben haben. Er war concubinarius, wollte von seiner Beilegerin nicht lassen und verschwand deshalb auch bald wieder aus Molbergen.

kann in Markhausen nicht decenter aufbewahrt werden, deshalb möchte ich wissen, ob ich das viaticum, wenn ich zu Pferde dorthin reite, ohne Licht und Küster mitnehmen darf und zwar in Notfällen. Bis dahin habe ich in Markhausen zuerst celebrirt und währenddes für den zu versehenden Kranken consecrirt. Wegen der notorischen Armut fehlen noch ein Taufstein, ein Supercelliceum und die notwendigen Paramente, es muß alles aus Molbergen mitgenommen werden. Die Pfarrwohnung ist eine Ruine, der Kirchhof nicht gut eingefriedigt.“

Auch Pottgieser klagt, daß es wegen des zweimaligen Gottesdienstes in Molbergen und Markhausen mit der Katechese in Molbergen hapere.

Im Jahre 1669 berichtet Pottgieser über Markhausen: „Ein Tabernakel ist nicht da, es wird das hochw. Gut dort auch nicht aufbewahrt. Auch ist kein Ciborium vorhanden, ebenfalls kein Taufstein. Altar ist nicht consecrirt, Kanzel zu niedrig. Kein Beinhaus. Pfarrhaus eine Ruine.“

Der im Jahre 1678 gestorbene Fürstbischof Christoph Bern. von Galen vermachte der Kirche in Markhausen 200 Thaler. (Niemann, Geschichte des Amtes Cloppenburg, S. 106.) Fortan — hatten die 200 Thaler die Möglichkeit dazu gegeben,¹⁾ oder war es auch ohne das Vermächtnis möglich geworden — sehen wir Markhausen durch einen Vicecuraten bedient. Nach Nachrichten im Pfarrarchive Markhausen war von 1679, in welchem Jahre die Tauf- u. Register beginnen, bis 1692 (13 Jahre) Vicecurat Hermann Möller. In den Offizialatsakten findet er sich nur einmal erwähnt, und zwar tritt er 1685 als Zeuge bei einer Schuldverschreibung auf. Er wird in dem Dokumente Pastor genannt.²⁾ Im Jahre 1691 war Johann Gerhard Plate, der Sohn des Vogt Plate zu Molbergen, titulo honorum des Pastors Pottgieser zum Priester geweiht worden;

¹⁾ Im Pfarrarchive Markhausen und im Offizialatsarchiv sucht man vergebens nach Berichten über das Legat.

²⁾ Nach den Aufzeichnungen von Cappelus hat laut Aussage seines Gewährsmannes, Joh. Hillen, Hermann Möller 13 Jahre die Pfarre Markhausen als Vicecurat bedient. Er wäre zugleich Vikar in Holte gewesen, „ac post dimisso pastoratu Markhusano, quia Markhusani ad paupertatem redacti dereliquerunt sua, acceptavit et aggressus est suam vicariam.“

er wurde bald darauf Kooperator seines väterlichen Gönners Pottgießer und zugleich, nach Möllers Abgang, Vicecurat von Markhausen. Pastor Pottgießer starb am 8. April 1695. Gleich nach seinem Tode, im selben Monat April, nennt sich Plate Vicecurat in Molbergen und Markhausen, d. h., Vicecurat von Markhausen war er bislang gewesen, Vicecurat von Molbergen war er jüngst geworden nach dem Tode Pottgießers. Am 4. Mai 1695 wurde er Pottgießers Nachfolger. Nun war im Jahre 1682 der Pastor Johann Lübbermann zu Emstede seines Dienstes entsetzt und auf verschiedene Klagen hin in Untersuchung gezogen worden. Nach der Präsentationsurkunde seines Nachfolgers in Emstede, Borgelt, vom 15. März 1693, ist Lübbermann damals mit der Pfarre Markhausen providiert. (Vgl. IV, 320.) Wenn darum Plate 1695 sich noch Vicecurat von Markhausen nennt, so wird das so viel heißen als, Lübbermann nahm in Vertretung Plates dessen vices in Markhausen wahr. Am 21. August 1696 tritt Lübbermann auch nach den Akten in Molbergen als Vicecurat von Markhausen auf, und im Dezember 1696 starb er in Molbergen im Alter von 60 Jahren „nach vierwöchiger dergestalt ohnsaubern Krankheit, daß keiner Raum eine zutritt zu ihm nehmen, viel weiniger verpflegen wollen.“ So der Bericht des Pastors Plate über das Ende des Vicecuraten Lübbermann. Ein Vikar Maesche, der Markhausen verwaltet haben und zugleich Vikar in Friesoythe gewesen sein soll, läßt sich in den genannten Jahren in Friesoythe nicht unterbringen (siehe Vikarie in Friesoythe IV, 500 ff.), auch in Markhausen findet sich nach dem vorhin Gesagten kein Platz für ihn.¹⁾ In den Akten wird der Name niemals erwähnt.

¹⁾ Nach dem Zeugen Hillen hat Plate seit dem Abgange Möllers im September 1692 5 bis 6 Jahre Markhausen verwaltet. („Tunc Joannes Gerardus Plate, pastor in Molbergen, circiter 5 ad 6 annos respexit pastoralia. Post illum (Möller) 2 bus annis vulgo Maesche, qui fuit simul vicarius in frisoythe, sed redux ex frisoythe in Markhausen in via v. Moor ex frigore et intempesto aere debilitatus a pastore Molbergensi postea ad aliquot annos alimentatus est. et hic Joannes Gerardus Plate, pastor in Molbergen, per 2 ad 3 annos circiter respexit.“) In Kirchenbuche sind in den Jahren 1692, 1693 und 1694 zwei verschiedene Handschriften zu erkennen. Vom 3. Dez. 1694 bis Ende 1697 hat Pastor Plate, wie er selbst ausdrücklich bemerkt, Eintragungen gemacht.

Es wäre übrigens möglich, daß in den letzten beiden Lebensjahren Pottgiefers, als dieser infolge Gebrechlichkeit die Hülfe seines Kooperators voll und ganz für Molbergen in Anspruch nehmen mußte, ein Hülfgeistlicher in Friesonthe zeitweilig in Markhausen Aushülfe geleistet hätte. Daß Hillen den Namen Maesche wissen konnte, ist sonst unzweifelhaft.

Der arme Lübbermann hatte in Armseligkeit seine letzten Tage als Vicecurat verbringen müssen. Sein ganzer Nachlaß bestand in baren 36 Thalern, die er zu einem ehrlichen Begräbnisse mühsam zusammengespart hatte. Die wenigen Bücher — nur 3 davon waren des Aufschreibens wert ¹⁾ — hatten nach der Schätzung einen Wert von 2 Thalern. „Was an leinen und wollen getüg auch sonsten haußgerätschaft hinterblieben und befunden,“ schreibt Pastor Plate, „ist ganz schlecht gewesen und dessen hinterbliebenen armen verwanten als ein almoßen mitgetheilt und gegeben worden.“ Wie die andern Vicecuraten von Markhausen, hatte Lübbermann in Molbergen gewohnt und war auch dort gestorben.

Nach dem Absterben Lübbermanns schreibt unter dem 25. Februar 1697 der Pastor Plate an den Kommissarius Bordewick in Münster: „Am 9. Dezember 1696 starb admodum reverendus doctissimus Dominus Johannes Lübbermann, Markhusanorum quondam pastor vigilantissimus, versehen mit allen Sterbesakramenten, ist begraben in unserer Molberger Kirche am 12. Dezember, nicht weit von meinem Vorgänger Pottgiefer. Es ist darüber auch an den Dekan berichtet worden. Ein Testament hat er nicht gemacht, es sind aber Zeugen vorhanden, wonach der Verstorbene den Wunsch ausgesprochen, daß sein Nachlaß zur Deckung der Begräbniskosten dienen möge. Auch ich kann es bezeugen, denn als ich ihn fragte, wohin die 36 Thaler sollten, die er erspart und aufbewahrt habe, antwortete er: Zum Besten meines Begräbnisses. Aus anliegender Rechnung ist zu ersehen, wie die Gelder verwendet sind. ²⁾ Mit der durch den Tod des Pastors Lübbermann erledigten Stelle zu Mark-

¹⁾ 1. Concionator Lummersen (zerrißen). 2. Bellarminus per modum concionis in dominicas in 4^{to}, 3. Binsfeldius casista in 8^{vo}.

²⁾ Die Rechnung meldet, daß für Kur- und Begräbniskosten 41 Thaler, 5 Schillinge und 2 Pfennige aufgegangen sind.

hausen verhält es sich folgendermaßen: Die dortigen Eingewohnten sind geneigt, falls sie einen Pastor am Orte haben können, zu den ordinarii redditus etwas hinzulegen. Wird ihnen kein Pastor am Orte bewilligt, so wollen sie zu den bisherigen Einkünften nichts hinzulegen. Wer für diesen Winter den Gottesdienst in Markhausen besorgt — im Sommer kann ich es allein thun — darüber habe ich mit dem Dechant konferiert. Während der Krankheit und nach dem Tode Lübbermanns hat die Markhauser Kirche bedient ein Pater Theodorus aus dem Quakenbrücker Kloster (vgl. III, 262), welcher, ein Sohn Münsters, für die Diözese Münster approbiert war. Nachdem dieser abberufen, ist an seine Stelle ein Pater Dücker getreten u.“

Welche Abmachungen darauf zwischen dem Dekan und den Markhausern getroffen sind, davon melden die vorhandenen Akten nichts. Fortan aber findet sich ein Pastor in Markhausen ansässig, und ist bis auf unsere Tage eine Vakanz nicht wieder eingetreten.

C. Die Kirche wieder von ortsansässigen Pfarrern bedient, 1697 bis jetzt.

Im Jahre 1622 war Pastor Joachim Meier vor dem Feinde geflohen, und seitdem hatte ein Geistlicher das verlassene Pfarrhaus nicht wieder bezogen. Fast 75 Jahre mußten die Bewohner des Dorfes warten, bis dort wieder ein Pfarrer seinen Aufenthalt nahm, und das war nicht zum Segen der verwaisten Gemeinde gewesen. Am 9. Dezember 1696 war der letzte Vicar von Markhausen in Wolbergen gestorben; unter dem 2. April 1697 empfing der Kaplan zu Krapendorf,

Tobias Hermann Brümmer, seine Ernennung zum Pastor in Markhausen. Brümmer wird in der Bestallungsurkunde Afolth genannt.¹⁾ Bevor der neue Seelsorger, der aus Haselünne stammte, nach seinem neuen Wirkungskreise übersiedelte, war das alte baufällige Wohnhaus ex fundamento restauriert worden. Nachdem Brümmer 10 Jahre in Markhausen verbracht hatte, klagte er am 11. Juli 1708, daß ein Geistlicher

¹⁾ Die Kandidaten des Priestertums wurden damals in den Pfarren bezw. bei den Pastoren für die heil. Weihen vorbereitet.

dort nicht leben könne.¹⁾ Er besaß damals nach seinen Angaben 6 Malterfaat schlechtes Ackerland, das Malter zu 10 Scheffeln gerechnet. Von 21 Röttereien der Gemeinde erhielt er 21 Scheffeln Roggen. Von den Pfarrwiesen bezog er 10 Fuder Heu. Die Gemeinde stellte ihm zwei milchgebende Kühe; waren sie alt oder gingen sie zu Grunde, so mußten auf Kosten der Eingefessenen neue beschafft werden. Probenpflichtige 61, die Geldrente betrug 4 Rthr. Für Begräbnis 1 Rthr., Seelenmesse dabei 7 Schillinge, Taufe 1 Brot und 9 Stüver, Population 1 Rthr. 14 Schillinge, Einholung der Wöchnerin $\frac{1}{8}$ Orththaler, Krankenverschen 6 Stüver. „Wenn noch diesen wirt ein additamentum beigegeben,“ bemerkt Brümmer, der sich noch Vicecurat nennt, „wird titulus competens et sufficiens da seyn.“ Da nicht zu erwarten stand, daß bei der Armut der Bewohner sich die Lage des Pastors bessern würde, so bewarb sich Brümmer 1708 um die erledigte Pfarre Friesoythe und siedelte noch im selben Jahre dorthin über. Während seiner Amtsführung hatte er nach Kräften das verwilderte und zur Unbotmäßigkeit neigende Völkchen wieder zu einiger Raison zu bringen gesucht. Dann hatte er dafür gesorgt, daß eine in Leer stehende alte Kriegsschuld abgetragen wurde.²⁾ Da das Pfarrhaus sich für die Betreibung von Ackerwirtschaft als zu klein erwies, so hatte er aus eigenen Mitteln eine Scheune erbaut. Bei seinem Weggange schenkte er der Pfarre 2 Teile Wiesengrundes.

Jodokus Selkingh aus Münster wurde der Nachfolger Brümmers.³⁾ Er war zugleich, seit 1686, Besitzer der Vikarie zur allerheiligsten Dreifaltigkeit in Soest, auch auf den Titel dieser Vikarie, die nach Selkinghs Angaben später in die Hände der Protestanten überging, geweiht worden. Auf der Visitation 1713⁴⁾ bezeichnet Selkingh die Kirche als populi capax; 1 Monstranz, 1 Ciborium, 1 Ölgefäß, 1 Kelch. Ewige Lampe

¹⁾ 1700 hatte noch der Weihbischof von Quentell mit der Gemeinde wegen des Pfarreinkommens verhandelt.

²⁾ Zu den Kosten des 30jährigen Krieges hatte Marthausen 80 Rthr. beisteuern müssen, die in Leer angeliehen waren.

³⁾ Nennt sich Pastor, nicht Vicecurat, wie Brümmer.

⁴⁾ Auf derselben Visitation 1713 in Molbergen bemerkt der dortige Pastor Plate: „In absentia Markhusani ego duas missas celebrot et tunc auctoritate superiorum.“

fehlt, weil es an Geld zum Unterhalt des Lichtes mangelt, die Pastoratländereien werden alle 2 Jahre verheuert. Keine Anniversarien, keine Armenfundationen, nur ein Armenblock. Prozessionen auf Fronleichnam, an den höchsten Festtagen, Kirchweih und Patronsfest (Johannes der Täufer). Von Bruderschaften besteht nur die Todesangstbruderschaft. Die Firmlinge sind 1709 in Crapendorf gefirmt. Alle Eingesehenen sind katholisch. Zu Ostern beichten und communicieren alle, viele auch öfter im Jahre. Die Toten werden 10 Uhr morgens beerdigt nach dem Ritus der Osnabrücker Agende. Pastor Selkingh ist 1713 59 Jahre alt, hält eine Haushälterin Elisabeth Mlenbrock und eine Magd. Weiter berichtet er: „Der Pastor hatte bis dahin nicht sein Auskommen. In diesem Jahre 1713 ist ihm ein „sterilis fundus“, der aber noch nicht eingewallt ist, angewiesen. Wegen der geringen Einwohnerzahl sind Accidentalien selten, kommen dazu auch noch schlecht ein.“¹⁾ Trotz der armseligen Einnahme hat Pastor Selkingh für die Pfarre viel gethan und nicht mit Unrecht bezeichnet ihn der Pastor von Cappeln als benefactor von Pastorat, Kirche und Armen. Der Kirche vermachte er 100 Thaler für das ewige Licht; 1771 schreibt von Cappeln: „Eine Lampe für das ewige Licht ist vorhanden und kann zu weilen angezündet werden; für ein ewiges Licht reicht die Fundation nicht aus.“ Außerdem setzte Selkingh 100 Thaler aus für Jahresmessen. Sein hauptsächliches Verdienst bestand darin, daß er die in der Fundationsurkunde erwähnte Gelenborgsche Rötterei (S. 298), welche in protestantischer Zeit, 1585, versezt und damit gewissermaßen verloren gegangen war, wieder einlöste. Im Jahre 1585 hatten bekanntlich der Vogt Hermann Dumstorf und Beneke Stammermann 142 Rthr.²⁾ auf diese Rötterei geliehen und statt der Zinsen die Stelle selbst in Besitz genommen und verwaltet (S. 307). Von diesen war sie auf ihre Nachkommen übergegangen, die darauf als auf ihrem Eigentum schalteten und walteten. Selkingh stellte Nachforschungen an, erfuhr, unter welchen Bedingungen

¹⁾ Die Klagen über schlechtes Bezahlen der wenigen Jura wiederholen sich auf allen Visitationen.

²⁾ Nach dem Pfarrarchiv Markhausen belief sich die Summe auf 300 „nie“ oder ostfriesische Thaler. Nach den beim Offizialat lagernden, in dieser Angelegenheit gewechselten Schriftstücken waren es 142 Rthr.

die Röttereie in fremde Hände gekommen, und da das Geld zur Rückerwerbung fehlte, zahlte er aus eigener Tasche die 142 Rthr. und brachte so die Stelle wieder an die Pfarre. Am 1. Mai 1712 bescheinigen Gerdt Dumbstrupf, Vogt, und Heinr. Stammermann, daß sie vom Pastor zu Markhausen 141 Rthr. und 1 Doppelmark erhalten haben und damit für sich und ihre Nachkommen alle Ansprüche an die Gelsenborgs Stelle aufgeben. 1750 eifert von Cappel für, daß dem Pastor Selkingh endlich mal aus Kirchenmitteln ein Grabstein gesetzt werde, als benefactor der Kirche habe er es zehnmal verdient. Jodokus Selkingh starb 1730.

Alexander Boyß, der Nachfolger Selkinghs, wurde 1737 zum Pastor in Altenoythe ernannt. Danach ernannte die Behörde zum Pastor für Markhausen den

Theodor Heinrich von Cappel aus Cloppenburg, von 1731 bis 1737 Kaplan in Cappel. Ein Pastor, meinte von Cappel, hat in erster Reihe Anspruch auf ein gutes Wohnhaus; ein gutes Wohnhaus war aber nicht vorhanden. 1713 hatte darüber Pastor Selkingh berichtet: „Ist zum Teil gut, zum Teil verfallen, wird vom Pastor bewohnt.“ Darum stellte von Cappel den Antrag auf Errichtung einer neuen Wohnung. Der Antrag sollte aber die Quelle vieler Unergeheissen für den neuen Pastor werden; in den Dienstzimmern der Behörden hat er einen großen Altentrost geschaffen. Die Gemeinde wollte nur reparieren, der Pastor bestand aber auf Neubau, zumal bei dem oftmaligen Reparieren mehr Geld verausgabte würde, als bei einem einmaligen Neubau. Er wies auch nach, wie viel Geld schon unnützlich für Reparaturen ausgegeben sei. Eine Petition nach der andern von seiten des Vogt Dumstorf im Namen der Eingeseffenen ging nach Münster ab. Die Beamten in Cloppenburg standen auf seiten der Gemeinde, der Dechant Meier in Emstedt auf seiten des Pastors. Die Erregung nahm schließlich derart zu, daß es zu schlimmen Ausschreitungen kam. Der Brunnen beim Pfarrhause wurde zur Nachtzeit verunreinigt, die Thüre zum Schafstall des Pastors erbrochen, und ein Schaf vor dem Stalle aufgehängt; man fand morgens Zettel vor der Thüre der Pfarrwohnung liegen, wonach der Pastor mit Totschießen bedroht wurde; der Vogt und der Eingeseffene Stammermann hatten vor den Beamten in Cloppenburg

ausgesagt, sie würden mit der ganzen Gemeinde lutherisch werden, wenn der Neubau befohlen würde, und dgl. mehr. Um des Friedens willen erbot sich darauf der Pastor, 100 Thaler zum Neubau herzugeben, was zur Folge hatte, daß der Gemeinde aufgegeben wurde, sofort den Bau in Angriff zu nehmen, widrigenfalls die Einwohner mit militärischer Exekution belastet werden sollten. In derselben Nacht, in welcher der Vogt und sein Genosse Stammermann von Cloppenburg zurückkehrten, wo ihnen das Mandat vorgelesen war, brannte der Schafstov des Pastors, worin sich 250 Schafe befanden, bis auf den Grund ab. — Der im Jahre 1749 ausgeführte Neubau kostete den Pastor aber nicht bloß 100 Thaler, sondern 800 Thaler, so daß er mit Recht die Inschrift daran setzen lassen konnte: „Aus eigenen Mitteln erbaut, jedoch so, daß die Gemeinde zur Unterhaltung verpflichtet ist.“ 1771 schreibt von Cappel von dem Hausbau: „Ein zeitlicher Pastor zu Markhausen, welcher sowohl als erster Erbmann, als auch als Pastor pro duplici in der gemeinen Mark zur Haide und Weide und sonst pro interesse pastoratus cum communitate interessiert ist, hat Anspruch auf ein gutes Wohnhaus. Bis zum Jahre 1749 war das alte Pastorathaus so verfallen und ruinös geworden, daß es kaum mehr bewohnt werden konnte. Da nun 1748 den Eingeseffenen unter Strafe auferlegt wurde, ein neues Haus zu bauen, so habe ich aus Mitleiden und um des lieben Friedens willen, da die Eingeseffenen nur 300 Thaler zum Hausbau hergaben, mit Hülfe des Meinigen ein neues, ordentliches Pastorathaus gebaut. Ich habe aber im ganzen 800 Thaler aus meiner Tasche zulegen müssen, was ich nicht vorausgesehen und was ich nicht würde gethan haben, wenn ich es vorausgesehen.“ Daß von Cappel nicht eigennützig dachte, geht daraus hervor, daß er auch für den Neubau einer Lehrerwohnung lebhaft eintrat. Mit was für Leuten der Pastor es damals zu thun hatte, davon giebt überdies der Schulbericht Overbergs vom Jahre 1784 (siehe Kapitel Schulen) Zeugnis.

Die Rührigkeit, welche von Cappel beim Pfarrhausbau zeigte, bewies er auch in seinem Streben, das Pfarreinkommen zu verbessern. Er sagt am Ende seines Lebens, der Pastorat wären aus seinen Mitteln plus minus 2000 Rthrn. zugeflossen. 1771 konnte er von 1260 Rthrn. die Renten oder Zinsen

genießen. Von den zu Anfang seines Dienstantrittes vorgefundenen höchst minderwertigen Ackerländereien und Wiesen erzielte er zuletzt durch tüchtige Bewirtschaftung ganz vorzügliche Erträge.

Im übrigen war von Cappelu ein Original, von dem noch viele Anekdotchen im Volke gehen, ob mit Grund oder nicht, mag dahingestellt bleiben. Eins steht aber fest, mit den kirchlichen Vorschriften war er zuletzt auf einen gespannten Fuß gekommen, wie aus nachfolgenden Schriftstücken hervorgeht. Im Juli 1774 machte der Dechant Frye zu Essen Mitteilung an das Generalvikariat über eine von ihm im Dekanat Cloppenburg abgehaltene Visitation. Unter andern berichtet er, daß der Pastor zu Markhausen zu öftern Malen und zwar an Sonn- und Festtagen das Hochamt *ceteraque divina* auf 2 Uhr, auch wohl auf 3 Uhr nachmittags verlege. Ihm, dem Dechanten, sei dies erzählt von benachbarten Geistlichen und von solchen, die aus den benachbarten Kirchspielen noch kurz vor der Visitation dem Hochamt zu den genannten Stunden beigewohnt hätten. Er habe daraufhin den Pastor ermahnt und ihn an die kirchlichen Bestimmungen erinnert, worauf dieser nichts anders erwidert, als er möchte gern den Denuncianten kennen lernen.

Im April 1779 berichtet Frye nochmals über den Pastor in Markhausen. Auf das vom Generalvikariat an den Pastor abgegangene Mandat hin habe sich derselbe bequemt, anfangs die h. Messe zu gehöriger Zeit zu celebrieren; jetzt gehe aber wiederum das Gerücht, daß er nicht allein die h. Messe nachmittags lese, sondern sogar zu 2 Malen an einem Tage *post solis occasum* celebriert habe. Er (Dechant) wäre zu weit abgelegen, um darauf Obacht geben zu können, und müsse er deshalb empfehlen, daß den nächsten Pastören von Molbergen oder Lindern ein geschärfter Befehl zugehe, über den Markhauser Pastor zu wachen, und zwar dadurch sich Gewißheit zu verschaffen, daß von denselben an Sonn- und Festtagen ein glaubwürdiger Mann nach Markhausen geschickt werde, der nach seiner Rückkehr Zeugnis ablegen könne. Er (Dechant) habe kein Mit- leiden mehr mit diesem Mann.

Daraufhin wurde von Cappelu nach Münster citiert.

Der Pastor hatte 1771 auf Befragen erklärt, er wäre 63²/₃ Jahre alt und 32¹/₂ Jahre Pastor. Zur Zeit, als das letzte Schreiben des Dechanten nach Münster abging, hatte er

somit das 71. oder 72. Lebensjahr erreicht. Man muß nach dem Inhalt des Berichtes an das Generalvikariat fast annehmen, daß der Geist des Beklagten infolge seiner Kämpfe mit den Pfarrkindern, des Ringens um das tägliche Brod und des Abgeschlossenseins von der übrigen Welt eine Trübung erfahren hatte. Dem widerspricht aber wieder, daß er im Amte blieb, bezw. ihm kein Kooperator zur Seite gestellt wurde, daß nirgends auf seinen bedenklichen Geisteszustand hingewiesen wird, auch nicht von Overberg, der 5 Jahre nachher zur Schulvisitation in Markhausen eintraf.¹⁾

Pastor von Cappeln starb am 30. Juni 1789.

Auf von Cappeln folgte als Pastor Balduin Dreesmann aus Haselünne, der Begründer der jetzigen Pfarrkirche.

Pastor Dreesmann starb am 23. Januar 1826. Unter dem 6. Juli 1826 empfing die Bestallungsurkunde für Markhausen Franz Langeland aus Dythe, bis dahin Kooperator in Lindern. Langeland feierte am 19. Mai 1868 sein goldenes Priesterjubiläum und starb am 25. Oktober 1880, über 93 Jahre alt. Danach wurde Pastor Anton Wempe aus der Pfarre Bakum, seit 1. Juni 1894 Pastor in Emstek. Seit dem 20. September 1894 pastoriert die Gemeinde Ernst Schepers aus der Pfarre Bakum.

Ein Kooperator stand nur zeitweilig (unter dem Pastor Langeland) in Markhausen.

Drittes Kapitel.

Die Schiffstation Ellerbrok.

Inhalt: Visitation 1654. Die Schiffahrt auf der Marka bezw. Saterems. Hausbau durch Richter Langen. Ankauf der Langenschen Besitzung durch den Drosten Grothaus. Anleihen der Eingeseffenen. Zuwendungen der Witwe Grothaus an die Kirche. Der Edle von Bining,

¹⁾ Auf den Visitationen 1682 und 1703 wird u. a. die Frage gestellt, ob die Ortsgeistlichen auch öfter als zweimal am Tage celebrierten und ob auch am Nachmittage. Die meisten Pastöre beantworteten anscheinend entrüstet die Frage gar nicht, andere bemerkten, nur am ersten Weihnachtstage celebrierten sie mehr als 1 Mal. Daß die Fragen überhaupt gestellt wurden, beweist, daß von Cappeln keine Sonderstellung eingenommen haben muß.